

FASTENZEIT

Die Tür öffnen, wenn jemand klopft



Wird am Aschermittwoch von Felix Droese verhüllt: das Altarbild von 1910.
Foto: Paul-Gerhard-Kirche

Von Ingeborg Ruthe

Bitte Zutritt! Berliner Kirchenkunst in der Passionszeit.

Acht Wochen sind es noch bis Ostern, sieben Tage bis Aschermittwoch, wenn die Fastenzeit beginnt. Meine Nachbarin isst schon jetzt kein Gramm Fleisch und nichts Süßes mehr; eine meiner Lieblingskolleginnen trinkt bis Ostersonntag keinen Tropfen Alkohol, nicht mal Messwein käme ihr auf die Zunge. Katholische Erziehung plus freier Wille.

Es kommt die Passionszeit und wie jedes Jahr in einigen Berliner Kirchen, in der die Gegenwartskunst einen großen Platz hat, gehen Künstler ganz besonders darauf ein. Es sind zwei evangelische Gotteshäuser, die an das strenge alte Ritual der katholischen Kirche anknüpfen, mit einer ökumenischen Geste sozusagen.

Ab Donnerstag stehen Besucher der St. Matthäus-Kirche am Kulturforum vor dem herausfordernden Foto-Zyklus der jungen Mailänderin Julia Krahn. In der Apsis über dem Altar klebt ein Großfoto: „Ultima Cena“ (Letztes Abendmahl), eine Paraphrase des berühmten Mailänder „Abendmahls“ von Leonardo da Vinci, doch so ganz ohne Menschen: kein Gottessohn, keine Jünger, keine Speisen und Getränke. Dafür, winzig auf dem Tuch über der Tafel, die aus einem Ikea-Tapeziertisch gebaut ist, die Taube – Symbol des Heiligen Geistes und des Friedens.

Verschlossene Türen

Um die Taube dreht sich alles in den Arbeiten Julia Krahns. Auch in dem weißen, einem Fastentuch ähnelnden Bild: Der weiße Vogel blutet; die roten Tropfen fallen dekorativ aufs schneeweiße Tuch, die minimalistische Symbolik ist stärker als jedes opulente Heiligengemälde.

Auch im zweiten Gotteshaus, der Paul-Gerhard-Kirche in Prenzlauer Berg, geht es ums Fastentuch. Bis zum 18. Jahrhundert wurden Fastentücher während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Karsamstag im Kirchen-Chor aufgespannt. Sie verhüllten die bildlichen Darstellungen Jesu, meist das Kruzifix. Am Aschermittwoch verhängt hier, in der Wisbyer Straße, der Maler und Bildhauer Felix Droese bis Ostern das angestammte Altarbild Gerhard Noacks, ein vergeistigtes Bildnis des auferstandenen Christus von 1910.

Der für sein politisches Engagement bekannte Documenta-Künstler und Beuys-Schüler Droese, geboren 1950, aufgewachsen bei Husum, Sohn eines altkatholischen Pfarrers, hat sich bei seiner Verhüllung für ein expressives Motiv entschieden: eine heftig gemalte Eiform und darin ein schwarzes Kreuz mit den Worten „Kein Zutritt“. Droese, nach ostdeutschen Malern wie Michael Morgner und Sabine Herrmann an dem Ort nun der dritte Künstler bei einer Passionszeit, thematisiert all jene Türen, die verschlossen sind und Türen, die Menschen selbst vor anderen verschließen. „Da klopft einer immer wieder an, aber wir machen nicht auf“, so der Künstler. „Wir haben keine Zeit, sind beschäftigt. Da ist kein Freiraum für jemanden, der unverhofft vor der Tür steht.“ Gedanken, Einsichten wie diesen will Kunst „Zutritt“ verschaffen.

St. Matthäus, Am Kulturforum, am 7. Februar, 19 Uhr.

Paul-Gerhardt-Kirche, Wisbyer Straße 7. Verhüllung am 15. Februar, 19 Uhr.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/kunst/fastenzeit-die-tuer-oeffnen--wenn-jemand-klopft,10809186,21648338.html>

Copyright © 2012 Berliner Zeitung